

Wahrnehmung sozialer Probleme durch Jugendliche in Deutschland und Polen (zu Beginn des 21. Jahrhunderts)

In Zeiten zunehmender Globalisierung und des fortschreitenden Zusammenwachsens Europas erblicken viele Menschen für sich neue Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Insbesondere für junge Menschen gewinnen die Fragen nach den sozialen Gegebenheiten im Ausland an Bedeutung: „Welche Lebensbedingungen existieren in einem anderen Land?“, „Welche Lebensperspektive gibt es dort für junge Menschen?“, „Mit welchen Problemen wäre ich eventuell dort konfrontiert?“. Die eigene Anschauung und die Kontakte mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern helfen jungen Menschen diese Fragen zu erhellen. Auch die Schule und die Medien liefern ihren Beitrag hierzu. Dessen ungeachtet ist und bleibt es die Aufgabe der Sozialwissenschaften, mit ihren Methoden den oben formulierten und ähnlichen Fragen zu begegnen. Nach den gravierenden gesellschaftlichen und politischen Veränderungen in Europa in den vergangenen zwei Jahrzehnten gewinnt insbesondere das Wissen um die Meinungen und Einstellungen von Jugendlichen in den Nachbar- und Partnerländern an Bedeutung.

Diese Einsicht lag auch einer vergleichenden Untersuchung über Jugendliche in Deutschland und in Polen zugrunde¹, die im Zeitraum von 1999 bis 2004 von einem deutsch-polnischen Forscherteam realisiert worden ist. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt, die Aufschluss über die Wahrnehmung und den Stellenwert von sozialen Problemen geben können, mit denen sich junge Menschen in beiden Ländern konfrontiert sehen. Die Daten basieren primär auf einer repräsentativen Umfrage unter 1.059 Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren in Deutschland und 1.242 gleichaltrigen Jugendlichen in Polen, die Ende 2001 zeitgleich in beiden Ländern realisiert wurde (Kosela/Jonda 2005). Ergänzt werden sie durch Erkenntnisse aus der vorangegangenen qualitativen Phase, die in den Jahren 1999 bis 2000 stattgefunden hat und die auf nicht standardisierten Interviews und Gruppendiskussionen in verschiedenen Regionen Deutschlands und Polens aufbaute (Jonda/Bohlender/Führlich 2001). Aufgrund des für diesen Beitrag zur Verfügung stehenden Textumfangs handelt es sich dabei eher um eine Vorstellung der Forschungsergebnisse, denn um eine tiefgründige Analyse der beobachteten Phänomene.

¹ Diese Studie wurde mit Förderung durch die Fritz Thyssen Stiftung (Köln) an der Universität Mainz in Kooperation mit Wissenschaftlern der Warschauer Universität realisiert, die durch die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit (Warschau) unterstützt wurden.

1. Die Relevanz öffentlich diskutierter Probleme für junge Menschen

Um sich an die Frage heranzutasten, welchen Stellenwert junge Menschen in Deutschland und in Polen den Themen beimessen, die aus der Sicht der Forscher einige der wichtigsten Probleme der Gegenwart umkreisen, wurde den Befragten eine Liste mit solchen Nennungen wie *Probleme der Gewalt unter Jugendlichen, des Drogenmissbrauchs und der Arbeitslosigkeit* sowie des *Umweltschutzes* vorgelegt. Verbunden war dies mit der Anweisung, anzugeben, wie stark (sehr, etwas oder überhaupt nicht) sie sich für bestimmte Themen interessieren. Dabei wurden die Problemthemen zu solchen Themen wie Sport, Musik, Computer/Internet oder Kunst in Beziehung gesetzt. Bei der Interpretation der Ergebnisse erwies es sich als relevant, eine Geschlechterdifferenzierung vorzunehmen, denn gerade bei der Frage nach dem Interesse für bestimmte Themen zeigten sich geschlechtsspezifische Unterschiede (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Themen, die die Jugendlichen sehr interessieren (geordnet nach den Angaben männlicher Jugendlicher in Westdeutschland). (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Musik	52,1	54,1	79,8	79,5	65,5	64,2
Eigene Gesundheit	49,0	67,3	63,5	78,0	67,	75,3
Computer, Internet	45,4	25,1	50,	32,0	39,5	15,2
Sport	40,9	28,0	67,6	22,0	56,0	18,5
Bildungsmöglichkeiten	32,9	43,0	43,3	56,9	41,4	56,4
Problem der Arbeitslosigkeit	28,4	18,7	35,6	42,3	41,1	42,1
Gesunde Lebensmittel	27,5	43,5	27,6	51,6	25,1	39,9
Bekleidung, Mode	26,9	61,8	32,7	70,7	17,8	51,2
Gewaltprobleme unter Jugendlichen	26,1	30,6	27,9	39,8	23,2	40,5
Verhütungsmittel	23,5	41,3	25,2	58,5	13,4	27,1
Probleme der Ausländerfeindlichkeit	22,6	22,6	32,7	36,6	22,4	26,3
AIDS	22,	24,1	25,0	41,8	24,2	31,3
Umweltschutz	15,8	26,1	23,1	34,1	17,3	20,6
Probleme des Drogenmissbrauchs	13,5	17,5	18,3	32,5	18,8	30,6
Gleichberechtigung für Frauen	8,9	45,6	21,9	46,3	13,4	34,7
Kunst	7,1	11,2	13,6	38,2	8,2	15,8

Abgesehen davon, dass beispielsweise bei weiblichen Befragten das Interesse für Bekleidung und Mode wesentlich stärker ausgeprägt war (70,7% in Ostdeutschland, 61,8% in Westdeutschland und 51,2% in Polen) als in bei den

männlichen Befragten (entsprechend 32,7%, 26,9% und 17,8%), traten deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Interessenbekundung für sozial relevante Themen, beispielsweise für *Probleme der Gewalt unter Jugendlichen* oder *Probleme des Drogenmissbrauchs*. Bei diesem Item äußerten weibliche Befragte in allen drei Untersuchungsgruppen ein höheres Interesse als die männlichen.

Tabelle 2: Themen, die die Jugendlichen überhaupt nicht interessieren (geordnet nach den Angaben männlicher Jugendlicher in Westdeutschland). (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Kunst	51,8	39,3	60,2	26,0	57,7	43,5
Gleichberechtigung für Frauen	47,8	12,7	34,3	7,3	49,1	18,5
Probleme des Drogenmissbrauchs	37,5	33,4	33,7	13,8	41,3	25,4
AIDS	35,0	25,3	24,0	6,6	25,5	18,0
Probleme der Ausländerfeindlichkeit	29,5	21,3	18,3	5,7	35,7	28,4
Umweltschutz	29,1	15,7	30,8	13,8	29,1	20,4
Verhütungsmittel	28,	15,4	13,6	7,3	39,0	21,9
Gesunde Lebensmittel	27,2	9,9	21,9	5,6	33,9	13,9
Gewaltprobleme unter Jugendlichen	25,4	17,0	20,	5,7	20,6	11,4
Problem der Arbeitslosigkeit	20,6	21,3	19,2	13,0	16,2	15,0
Bekleidung, Mode	19,2	4,1	9,6	1,6	24,3	3,6
Bildungsmöglichkeiten	17,1	9,1	9,6	1,6	9,0	6,8
Eigene Gesundheit	11,2	4,8	8,7	,8	3,8	2,5
Computer, Internet	10,5	26,	11,4	25,4	23,0	42,9
Sport	8,9	30,1	11,4	24,4	10,8	38,2
Musik	3,9	5,1	-	-	4,4	3,2

Deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede traten auch bei den Reaktionen auf die Themen *Gleichberechtigung für Frauen* und *Verhütungsmittel* auf. Beinahe jeder zweite männliche Jugendliche in Westdeutschland (47,8%) und in Polen (49,1%) gab an, *Gleichberechtigung für Frauen* würde ihn überhaupt nicht interessieren (vgl. Tabelle 2). In Ostdeutschland äußerte sich so jeder Dritte (34,2%).

Ebenfalls keine Übereinstimmung zwischen den Geschlechtern in der Interessenbekundung gab es bei den Themen *Eigene Gesundheit* und *Gesunde Lebensmittel*. Diese interessieren „sehr“ wesentlich häufiger Mädchen und junge Frauen als männliche Jugendliche.

2. Einstellung zu Drogen und Drogenkonsum

Die Zusammenstellung der Themen, die die Jugendlichen sehr interessieren (Tabelle 1) – wie auch die Reihenfolge der Themen, die sie überhaupt nicht interessieren (Tabelle 2) – stellt in aller Deutlichkeit dar, dass die *Probleme des Drogenmissbrauchs* bei den Jugendlichen auf relativ geringes Interesse stoßen. Gleichwohl wurden Drogen (wobei Alkohol und Zigaretten hier nicht dazu gerechnet wurden) von den Jugendlichen in Deutschland in der qualitativen Forschungsphase als das dringendste Jugendproblem bezeichnet. In den Interviews und Gruppendiskussionen im Jahr 2000 wurden sehr unterschiedliche Aspekte des Drogenkonsums angesprochen, wobei bezeichnend war, dass zwar beinahe alle Jugendlichen sich über Drogen äußerten, aber kaum einer angab, Drogen (außer Haschisch) zu konsumieren (Jonda/Bohlender/Führlich 2001: 112). Aber gerade diese „Nicht-Konsumenten“ berichteten gelegentlich in aller Breite vom Drogenkonsum anderer und vom Auftreten des Drogenhandels. Zum eigenen Drogenkonsum fanden genaue Beschreibungen hauptsächlich in den Einzelinterviews statt. Deutsche Jugendliche, die bereits Partydrogen konsumiert hatten, schilderten, wie sie persönlich die Situation einschätzen und beherrschen können. Bezeichnenderweise trauten sie dies anderen Drogenkonsumenten deutlich weniger zu.

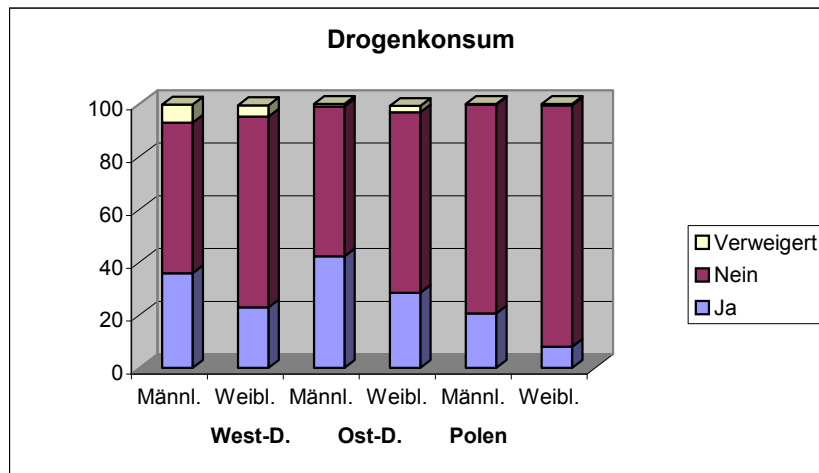
Unter den sich bekennenden Drogenkonsumenten wurden spezifische Abgrenzungstendenzen deutlich: Die Haschischkonsumenten bewerteten die natürlichen Drogen (die „aus der Natur“ – so in einem Interview) als bedeutend harmloser als die synthetischen Drogen. Im Gegensatz dazu verwiesen Konsumenten synthetischer Drogen darauf, dass Haschischkonsumenten ja oft täglich kifften, wohingegen sie ja nur sporadisch an den Wochenenden etwas zu sich nahmen (ebenda).

Auf die Frage „Haben Sie schon einmal Drogen oder ähnliche Mittel probiert?“ gaben besonders häufig männliche Jugendliche in Deutschland eine bejahende Antwort, hauptsächlich in der Altersgruppe der 18 bis 21-jährigen (45,1% in Westdeutschland, 38,5% in Ostdeutschland, zum Vergleich: in Polen nur 26,3%), bei der älteren Altersgruppe, den 22 bis 24-jährigen, waren es mehr ostdeutsche Jugendliche als Westdeutsche (56% vs. 36,7%). Allerdings rühmte sich auch schon ein Drittel (37,5%) der erst 15-17 Jährigen in Ostdeutschland damit, schon einmal Drogen oder ähnliche Mittel probiert zu haben.

Tabelle 3: Antworten auf die Frage „Haben Sie schon einmal Drogen oder ähnliche Mittel probiert?“ (ohne Differenzierung nach dem Alter der Befragten). (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
ja	35,9	23,0	42,3	28,5	20,6	8,1
nein	57,0	72,2	56,7	68,3	79,2	91,3
verweigert	6,9	4,3	1,0	2,4	0,2	0,6
weiß nicht	0,2	0,5	-	0,8	-	-

Grafik 1: Antworten auf die Frage „Haben Sie schon einmal Drogen oder ähnliche Mittel probiert?“ (Angaben in %)



Die so formulierte Frage erlaubt keinen Aufschluss über die Tragweite der Drogenproblematik unter den Jugendlichen. Aber die Reaktionen auf die Aufforderung, anhand einer Liste sich unter anderem dazu zu äußern, ob man *Drogenabhängige als Nachbarn* haben möchte, gestatten durchaus die Annahme, dass der Drogenkonsum vielen Jugendlichen zwar vertraut ist, aber die Toleranz gegenüber Drogenabhängigen für die meisten von ihnen ziemlich gering sei.

Tabelle 4: Antworten auf die Frage, ob man Drogenabhängige als Nachbarn haben möchte. (Angaben in %)

	Keine Ablehnung als Nachbar genannt	Will ich nicht als Nachbarn	Verweigert	Weiß nicht	Keine Angaben
Westdeutschland	20,0	57,0	6,1	14,5	2,4
Ostdeutschland	31,7	50,7	0,9	14,1	2,6
Polen	34,5	65,6			

3. Alkoholkonsum – eine männliche Angelegenheit?

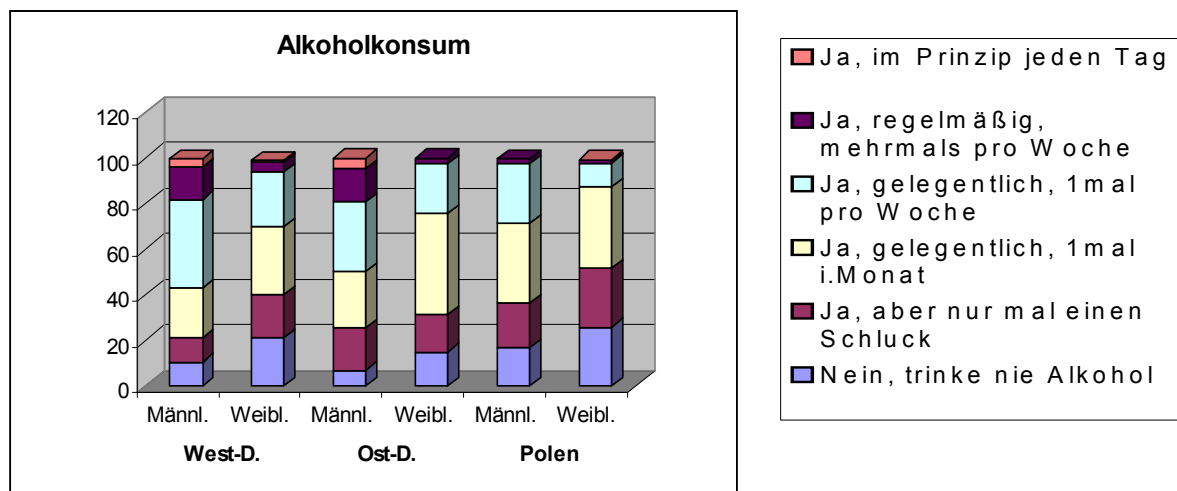
Im Gegensatz zum dem sowohl in Deutschland wie in Polen verbotenen Drogenkonsum gehört der Verzehr von Alkohol zu einer gesellschaftlich weitgehend tolerierten Angelegenheit, die – solange die normativen Schranken nicht überschritten werden – von der Gesellschaft toleriert oder gar begünstigt wird (z.B. durch die Schaffung von Gelegenheiten zum Mittrinken bei familiären Anlässen). Diese Handlung erlaubt es Jugendlichen zudem in ihren Augen partiell den Status des Erwachsenen einzunehmen.

Es handelt sich weniger um eine weibliche, denn um eine männliche Gewohnheit, die in Deutschland stärker ausgeprägt ist als in Polen (siehe Tab. 5).

Tabelle 5: Antworten auf die Frage: Haben Sie in den letzten Monaten Alkohol getrunken? (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Nein, trinke nie Alkohol	10,5	21,0	6,8	14,8	16,9	25,7
Ja, aber nur mal einen Schluck	10,8	19,2	18,4	16,4	19,5	25,9
Ja, gelegentlich, 1 mal im Monat	21,5	29,4	25,2	44,3	35,0	35,7
Ja, gelegentlich, 1 mal pro Woche	39,1	24,1	30,1	22,1	26,0	10,6
Ja, regelmäßig, mehrmals pro Woche	14,4	4,6	14,6	2,5	2,5	1,3
Ja, im Prinzip jeden Tag	3,2	0,8	4,9	-	-	0,2
Keine Angaben/weiß nicht/ verweigert	0,4	1,1	-	-	0,2	0,6

Grafik 2: Antworten auf die Frage: Haben Sie in den letzten Monaten Alkohol getrunken? (Angaben in %)



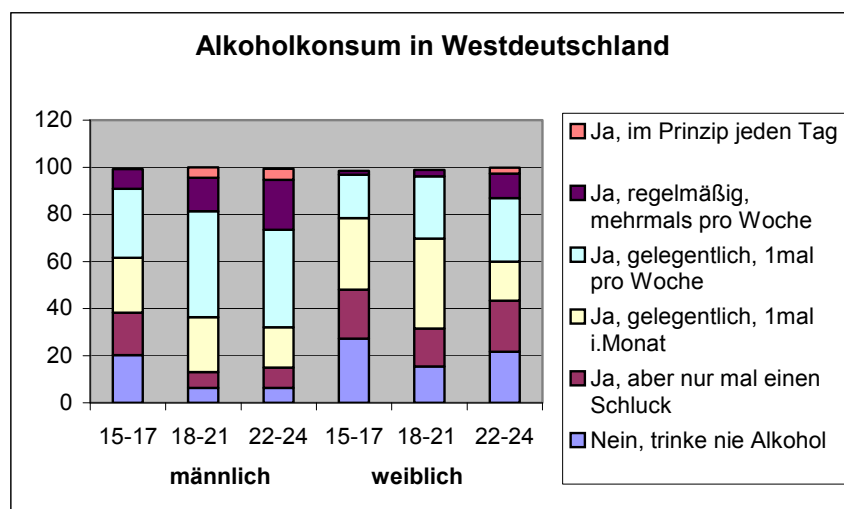
Bei den Schilderungen in den qualitativen Interviews spielte Alkohol eine geringere Rolle als Drogen. Viele gaben an, gelegentlich Alkohol zu trinken, was aber als selbstverständlich und unproblematisch eingeschätzt wurde. Kritisch wurde allerdings betrachtet, wenn Kinder Alkohol konsumieren, da darin die Gefahr bestünde, dass Alkohol zur Einstiegsdroge werden könnte.

Tabelle 6: Antworten auf die Frage: Haben Sie in den letzten Monaten Alkohol getrunken? (Angaben in %)

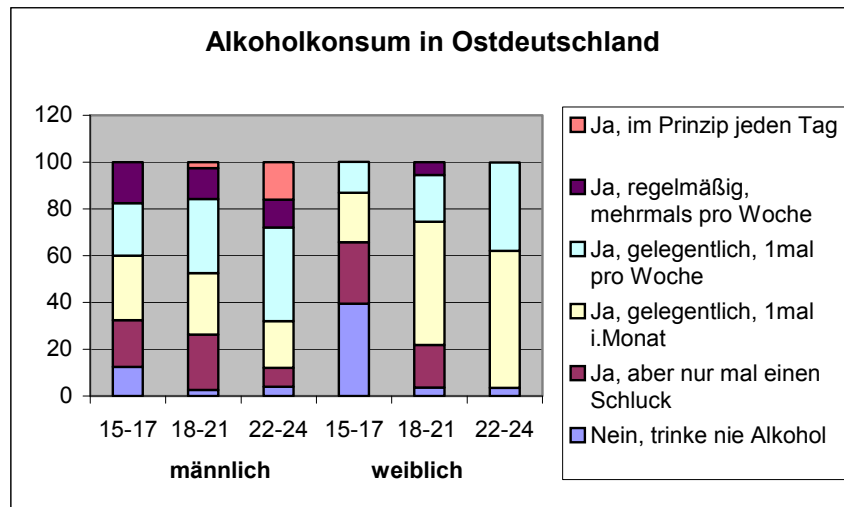
	Westdeutschland						Ostdeutschland					
	Männlich			Weiblich			Männlich			Weiblich		
	15-17	18-21	22-24	15-17	18-21	22-24	15-17	18-21	22-24	15-17	18-21	22-24
Nein, trinke nie Alkohol	20,3	6,3	6,3	27,2	15,5	21,7	12,5	2,6	4,0	39,5	3,6	3,4
Ja, aber nur mal einen Schluck	18,0	6,8	8,6	20,8	16,1	21,7	20,0	23,7	8,0	26,3	18,2	-
Ja, gelegentlich, 1mal im Monat	23,3	23,3	17,2	30,4	38,1	16,5	27,5	26,3	20,0	21,1	52,7	58,6
Ja, gelegentlich, 1mal pro Woche	29,3	44,9	41,4	18,4	26,5	27,0	22,5	31,6	40,0	13,2	20,0	37,9
Ja, regelmäßig, mehrmals pro Woche	8,3	14,2	21,1	1,6	2,6	10,4	17,5	13,2	12,0	-	5,5	-
Ja, im Prinzip jeden Tag	-	4,5	4,7	-	-	2,6	-	2,6	16,0	-	-	-
Verweigert / keine Angaben	0,8	-	0,8	1,6	1,2	-	-	-	-	-	-	-

Die Haltung zum Alkoholkonsum ist in den verschiedenen Altersgruppen, aber auch in den unterschiedenen Untersuchungspopulationen sehr divergierend.

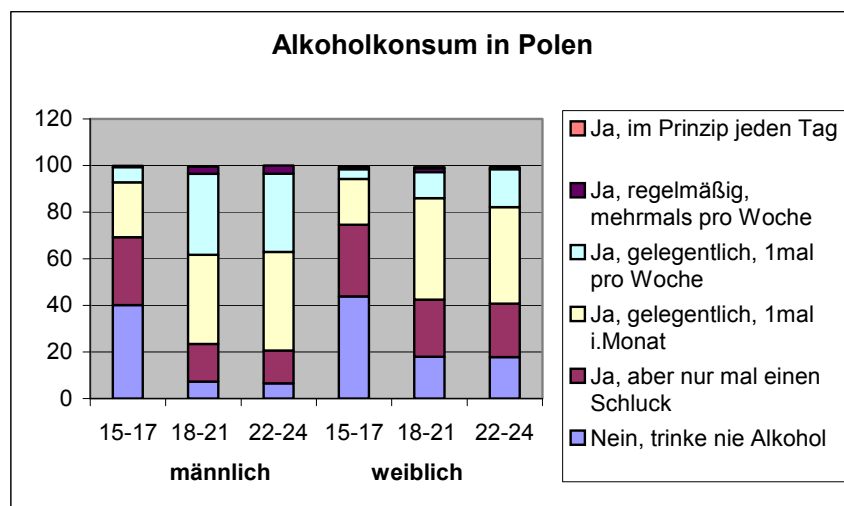
Grafik 3: Alkoholkonsum Jugendlicher in Westdeutschland (Angaben in %)



Grafik 4: Alkoholkonsum Jugendlicher in Ostdeutschland (Angaben in %)



Grafik 5: Alkoholkonsum Jugendlicher in Polen (Angaben in %)



Die Toleranz gegenüber Alkoholikern ist in Deutschland gering, dennoch ist sie im Vergleich zur Toleranz gegenüber Drogenabhängigen höher: Während in Westdeutschland 57% der befragten Jugendlichen einen Drogenabhängigen als Nachbarn ablehnen, tun dies im Falle eines Alkoholikers 11% weniger (siehe Tabelle 7). In Polen war 2001 das Verhältnis umgekehrt: Zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Drogenabhängigern bekannten sich 65,6% der Befragten; aber eine Ablehnung gegenüber einem Alkoholiker als Nachbarn äußerten 72,1%. Die Ablehnung des Alkoholismus korrespondiert mit dem Verhalten der Jugendlichen selber: Sie waren 2001 bezüglich des Alkoholkonsums zurückhaltender als ihre Gleichaltrigen in Deutschland. Als Hypothese zur Erklärung dieses Unterschieds könnte anzunehmen sein, dass viele Jugendliche in Polen häufiger negative Erfahrungen mit den Folgen des Alkoholkonsums gemacht haben als die Jugendlichen in Deutschland und dass die Werbung für alkoholische Getränke damals in Polen noch nicht dem Umfang hatte, wie dies gegenwärtig der

Fall ist. Berücksichtigt werden muss vermutlich auch der Einfluss der Katholischen Kirche in Polen, die ein absolutes Alkoholverbot unter jungen Menschen propagiert.

Tabelle 7: Antworten auf die Frage, ob man Alkoholiker als Nachbarn haben möchte. (Angaben in %)

	Keine Ablehnung als Nachbar genannt	Will ich nicht als Nachbarn	Verweigert	Weiß nicht	Keine Angaben
Westdeutschland	24,4	46,5	4,9	21,8	2,4
Ostdeutschland	33,9	47,1	,4	15,9	2,6
Polen	27,9	72,1			

In diesem Kontext erscheint das Ergebnis unserer Fragen nach den deutschen und polnischen Stereotypen und Autostereotypen bemerkenswert. Unter 12 verschiedenen Eigenschaftspaaren, die wir den Jugendlichen vorgelegt hatten (von „fleißig– faul“ bis zu „unternehmungslustig – träge“) befand sich auch das Eigenschaftspaar bei „Alkohol zurückhaltend (trinkt wenig)“ und „Alkohol ausschweifend (trinkt viel)“. Die Jugendlichen sollten zunächst angeben, in wiefern diese Eigenschaft ihrer Meinung nach auf einen typischen Polen zutrifft. Anschließend sollten sie in ähnlicher Art und Weise den typischen Deutschen charakterisieren². Das Ergebnis offenbart, dass die Jugendlichen in beiden Ländern negativere Meinung über die eigenen Landsleute haben, als über die Angehörigen des Nachbarvolkes: In Ostdeutschland haben beinahe doppelt so viele männliche Jugendliche (45,6%) als in Polen (dort nur 23,3%) den deutschen Neigung zum übermäßigen Alkoholkonsum attestiert. Drei mal so viele junge Polinnen (31,7%) meinen, die Deutschen seien beim Alkoholkonsum zurückhaltender, als dies die weiblichen Befragten in Ostdeutschland über die Deutschen äußerten.

Tabelle 8: Trinkt viel oder trinkt wenig: Was ist für den Deutschen typisch? (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Bei Alkohol zurückhaltend (1 + 2)	13,1	14,0	14,6	10,7	31,7	31,7
3	46,8	46,4	39,8	47,5	45,0	43,8
Bei Alkohol ausschweifend (4 + 5)	40,1	39,5	45,6	41,8	23,3	24,5

² In Polen wurde entsprechend zuerst nach dem Stereotyp der Deutschen und dann erst nach dem Autostereotyp gefragt.

Auch der Autostereotyp der jungen Polen hinsichtlich der Haltung zum Alkoholkonsum wird negativer gezeichnet als der entsprechende deutsche Stereotyp. Dennoch ist die Meinung, die *Polen seien beim Alkohol ausschweifend* bei den deutschen Jugendlichen häufiger anzutreffen als die Meinung, die Deutschen würden viel Alkohol trinken (siehe Tabelle 8 und Tabelle 9).

Tabelle 9: Trinkt viel oder trinkt wenig: Was ist für den Polen typisch? (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Bei Alkohol zurückhaltend (1 + 2)	10,0	9,8	15,5	8,9	17,3	12,9
3	38,2	43,0	32,0	48,0	25,0	28,6
Bei Alkohol ausschweifend (4 + 5)	51,9	47,2	52,4	43,1	57,7	58,6

Ohne das Thema an dieser Stelle vertiefen zu wollen, sei anzumerken, dass die neuesten Entwicklungen in Deutschland („Flatrate“-Trinken) – mit dem ersten bekannten Todesopfer unter den Jugendlichen – eine neue Herausforderung sowohl an die Erziehungsverantwortlichen wie auch an die Gesellschaft darstellt. Aber auch die Sozialwissenschaften sind gefordert, sich der dahinter steckenden Problematik zu widmen.

Alkoholkonsum ist nicht nur ein Symbol für das Erwachsensein; es ist auch ein Rauschmittel, das den Abbau von Hemmungen beschleunigt und Unsicherheiten – zum Beispiel bei Annäherungsversuchen zum anderen Geschlecht – verschwinden lassen hilft (Nolteernsting 1998, S. 114). Zudem lenkt er von Problemen des Alltags ab. An diesem Punkt soll die Aufmerksamkeit den Fragen gewidmet werden, welche Unterstützung junge Menschen seitens der Erwachsenen bekommen und mit wem sie in schwierigen Situationen rechnen können.

4. Können Erwachsene auf die Probleme von Jugendlichen eingehen?

Wenn man auf die Meinung junger Menschen über das Verhältnis von Jugendlichen und Erwachsenen zueinander eingeht, die sie in der hier vorgestellten Studie kundgetan haben, muss die Antwort auf die in der Überschrift formulierte Frage ernüchternd kurz ausfallen: Sie können es kaum tun, da sie die Probleme von Jugendlichen nicht mal „wirklich verstehen“. So zumindest ist die Wahrnehmung junger Menschen in allen drei untersuchten Gruppen, wobei besonders häufig in Polen (beim männlichen Befragten fast 79%, bei weiblichen fast 75%) die Zustimmung zu dem Statement „Die wenigsten Erwachsene verstehen Probleme von Jugendlichen wirklich“ erteilt worden ist (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10: Zustimmung zu: "Die wenigsten Erwachsenen verstehen Probleme von Jugendlichen wirklich". (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Stimmt genau	16,3	11,4	24,8	16,3	34,9	33,7
Stimmt ziemlich	45,4	41,4	38,1	43,1	44,0	41,0
Stimmt kaum	26,4	34,0	34,3	35,8	15,9	20,3
Stimmt nicht	9,2	11,4	1,0	-	3,8	3,5
Weiß nicht	2,8	1,8	1,9	4,9	1,5	1,6

Grafik 6: "Die wenigsten Erwachsenen verstehen Probleme von Jugendlichen wirklich". (Angaben in %)

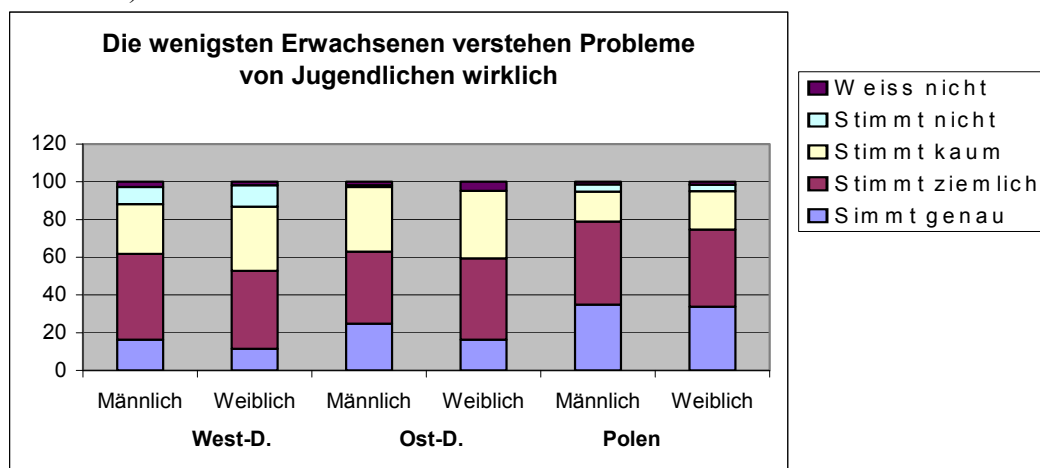
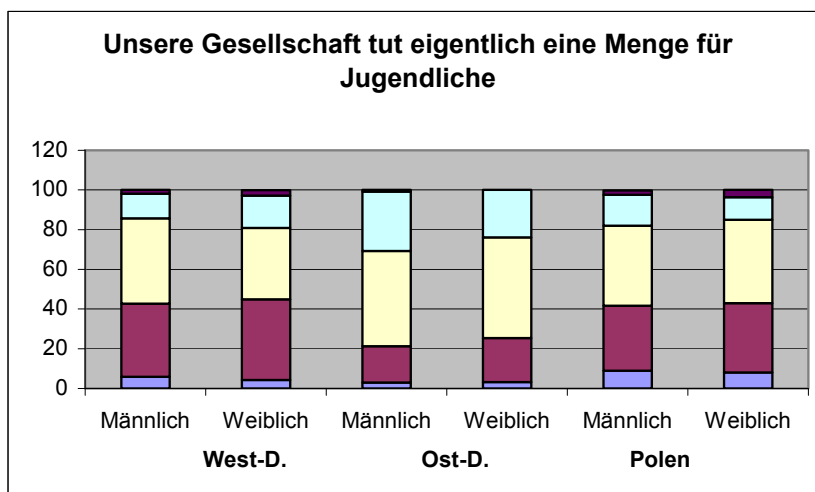


Tabelle 11: Zustimmung zu: "Unsere Gesellschaft tut eigentlich eine Menge für Jugendliche". (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Stimmt genau	5,9	4,3	2,9	3,3	9,0	8,1
Stimmt ziemlich	36,8	40,6	18,3	22,1	32,7	34,9
Stimmt kaum	42,9	36,0	48,1	50,8	40,3	42,0
Stimmt nicht	12,6	16,2	29,8	23,8	15,5	11,4
Weiss nicht	1,8	2,8	1,0		2,2	3,6

Grafik 7: Zustimmung zu: "Unsere Gesellschaft tut eigentlich eine Menge für Jugendliche". (Angaben in %)



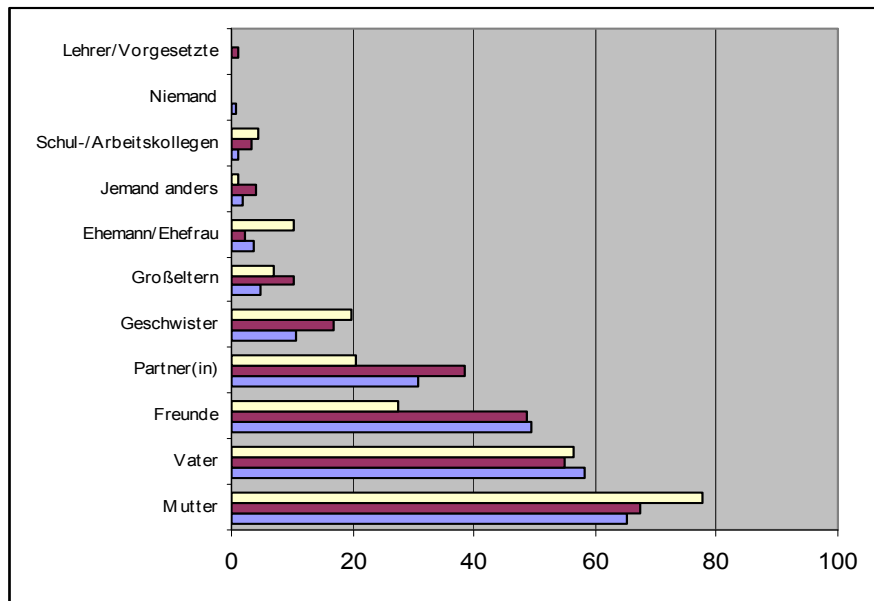
Mit dem oben vorgestellten Ergebnis korrespondieren die Reaktionen der befragten Jugendlichen auf das Statement: „Unsere Gesellschaft tut eigentlich eine Menge für Jugendliche“ weitgehend. Wobei die genaue Betrachtung der Antworten die Annahme zulässt, die „Gesellschaft tut eigentlich eine Menge für Jugendliche“ aber nicht immer das richtige, weil die Probleme der Jugend nicht „wirklich verstanden“ werden.

Gleichwohl gibt es im Umfeld junger Menschen Personen oder Personengruppen, die ihnen bei schwierigen Situationen zur Seite stehen. In allen drei befragten Populationen sind es in erster Linie Mutter, Vater, Freunde und Partner bzw. Partnerin. Vereinzelt gab es jedoch Jugendliche, die nach eigenen Angaben niemanden hätten, mit dem sie in schwierigen Situationen rechnen könnten.

Tabelle 12: „Vor allem in schwierigen Situationen kann ich rechnen mit...“ - geordnet nach der Wichtigkeit der Personen/Personengruppen in Westdeutschland und im Vergleich zu den anderen Ländern. (Angaben in %)

	Westdeutschland	Ostdeutschland	Polen
Mutter	65,3	67,5	77,5
Vater	58,4	55,0	56,4
Freunde	49,6	48,8	27,5
Partner(in)	30,7	38,4	20,5
Geschwister	10,8	17,0	19,7
Großeltern	4,9	10,2	6,8
Ehemann/Ehefrau	3,5	2,2	10,4
Jemand anderes	2,0	4,0	1,0
Schul-/ Arbeitskollegen	1,0	3,4	4,4
Niemand	0,7	-	0,5
Lehrer/ Vorgesetzte	0,5	1,0	0,5

Grafik 8: „Vor allem in schwierigen Situationen kann ich rechnen mit...“ - geordnet nach der Wichtigkeit der Personen/Personengruppen in Westdeutschland und im Vergleich zu den anderen Ländern. (Angaben in %)



Da bei den obigen Statements lediglich drei Nennungen möglich waren, lässt sich die Tatsache, dass Lehrer und Vorgesetzte von den wenigsten Befragten zum Kreis der wichtigsten Personen oder Personengruppen in schwierigen Situationen gezählt wurden, nicht ohne weiteres interpretieren. Da die Schulen und die Ausbildungsstellen großen Raum im Leben junger Menschen einnehmen, soll ihm im Weiteren gesonderte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

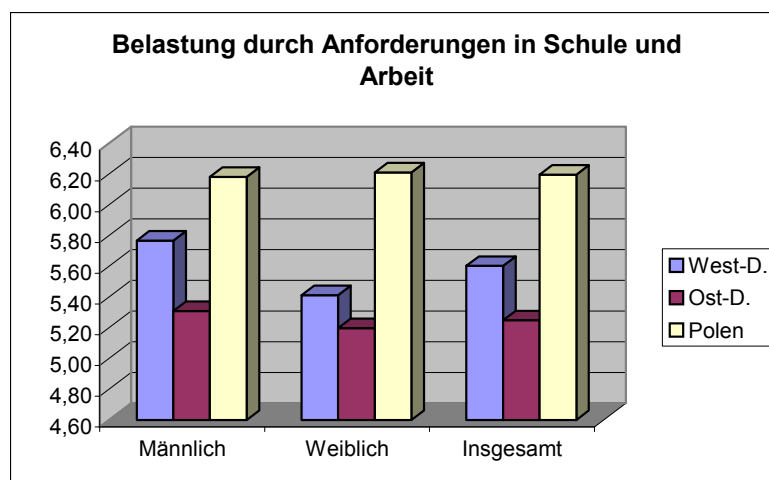
5. Schulische Belastung

Im Rahmen unserer Untersuchung stießen wir vielerorts auch auf Informationen darüber, wie belastend manche Jugendliche Schule erlebt haben. In den Gruppendiskussionen und Interviews fanden sich u. a. folgende Formulierungen: *was Schlimmes, zu wenig Schlaf, Konkurrenz bei Bewerbungen, Drogen, gewalttätige Auseinandersetzungen, Unterdrückung, Schlägerei, Anonymität, Mobbing*. Viele empfinden in der Schule großen Leistungsdruck. Für einige bedeutet der Zwang zu Hochleistung Abschied vom jugendlichen Dasein. Daher fragten wir in der repräsentativen Befragung direkt: „Wie stark fühlen Sie sich durch das belastet, was in der Schule / in der Arbeit von Ihnen verlangt wird?“ Den Befragten wurde eine Skala von 1 bis 10 vorgelegt, wobei „1“ „keine Belastung“ und „10“ „sehr große Belastung“ bedeutete. Mit den Werten dazwischen konnten die Jugendlichen ihr Urteil abstufen. Die nachstehende Tabelle und die darauf folgende Graphik 9 stellen das Ergebnis dar: Junge Polen fühlen sich durch die Schule stärker belastet als deutsche Jugendliche.

Tabelle 13: „Wie stark fühlen Sie sich durch das belastet, was in der Schule / in der Arbeit von Ihnen verlangt wird?“ Mittelwerte (1 = „keine Belastung“; 10 = „Sehr große Belastung“). (Angaben in %)

	Westdeutschland	Ostdeutschland	Polen
Männlich	5,77	5,31	6,18
Weiblich	5,41	5,20	6,21
Insgesamt	5,60	5,25	6,19

Grafik 9: „Wie stark fühlen Sie sich durch das belastet, was in der Schule / in der Arbeit von Ihnen verlangt wird?“ Mittelwerte (1 = „keine Belastung“; 10 = „Sehr große Belastung“). (Angaben in %)



Wenngleich sowohl in Deutschland wie in Polen viele Jugendliche im schulischen Alltag großen Leistungsdruck und Stress empfinden, so wird in der Schule dennoch auch die Möglichkeit gesehen, durch sie den eigenen Lebenszielen näher zu kommen. Auch wenn manche die Auffassung vertreten, die Schule sei für sie eine „Plage“ (Fatyga 2000, S. 52), so betrachteten "die meisten Befragten die Schule als eine Institution, die Berufs- und Arbeitschancen eröffnet, oder als Übergangsstufe zur weiteren Ausbildung" (ebenda).

Die Schule wird vor allem in Polen ausdrücklich als eine *Investition in die eigene Zukunft* und als eine *kostspielige Angelegenheit* wahrgenommen (ebenda). Es scheint eine Mühe zu sein, die sich lohnt.

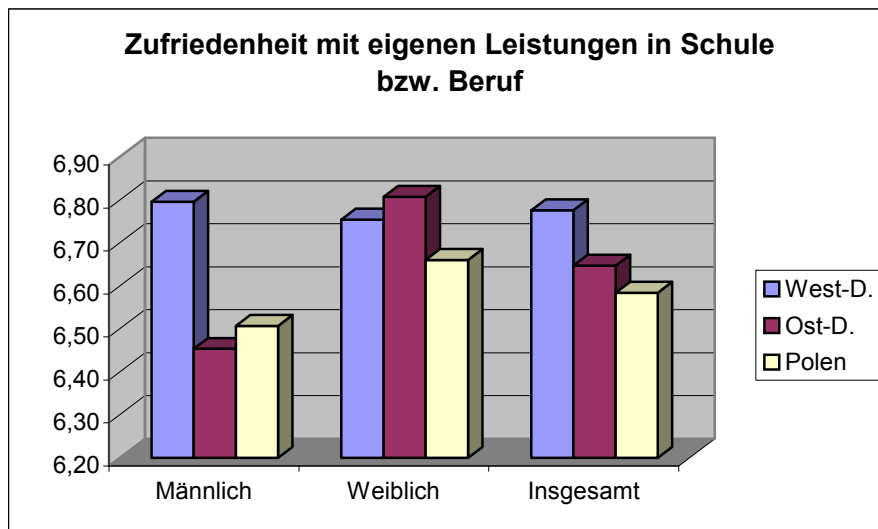
Sind die Jugendlichen mit ihren eigenen Leistungen zufrieden? – Dies war eine weitere Frage³, die uns im Zusammenhang mit dem Themenkomplex *Schule* interessierte. Auch bei dieser Frage bekamen die Befragten eine Skala von 1 bis 10 vorgelegt: „1“ bedeutete: „Sehr unzufrieden“; „10“ bedeutete entsprechend: „Sehr zufrieden“. Mit den Werten dazwischen konnten die Jugendlichen ihr Urteil abstimmen.

³ Die Frage lautete: „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihren derzeitigen Leistungen in der Schule / im Beruf?“

Tabelle 14: „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihren derzeitigen Leistungen in der Schule / im Beruf?“ Mittelwerte (1 = „Sehr unzufrieden“; 10 = „Sehr zufrieden“). (Angaben in %)

	Westdeutschland	Ostdeutschland	Polen
Männlich	6,80	6,45	6,51
Weiblich	6,75	6,81	6,66
Insgesamt	6,78	6,65	6,58

Grafik 10: „Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihren derzeitigen Leistungen in der Schule / im Beruf?“ Vergleich der Mittelwerte (1 = „Sehr unzufrieden“; 10 = „Sehr zufrieden“). (Angaben in %)



Der Vergleich der Mittelwerte in dem jeweiligen Befragungsgebiet für die beiden Geschlechter ergibt, dass es keine herausragenden Unterschiede in der Einschätzung der eigenen Zufriedenheit gibt: Die Mittelwerte liegen im Bereich 6,40 bis 6,80. Es fällt lediglich auf, dass sowohl in Ostdeutschland wie auch in Polen die weiblichen Befragten im Durchschnitt zufriedener sind als die männlichen.

Wie werden die Lehrer, mit denen die Befragten zu tun hatten, mit den Augen der jungen Menschen gesehen? – Dies war eine weitere Frage, die uns im Kontext der schulischen Belastung interessierte. Daher haben wir drei Statements formuliert, bei denen die Jugendlichen angeben konnten, ob die darin genannten Inhalte auf alle Lehrer, auf die meisten, auf nur manche Lehrer oder auf keine Lehrer zutreffen.

Grafik 11: Lehrerverhalten in Augen der Befragten. Meinungen zum Statement: Lehrer „verhalten (verhielten) sich fair und einfühlsam gegenüber den Schülern“. (Angaben in %)

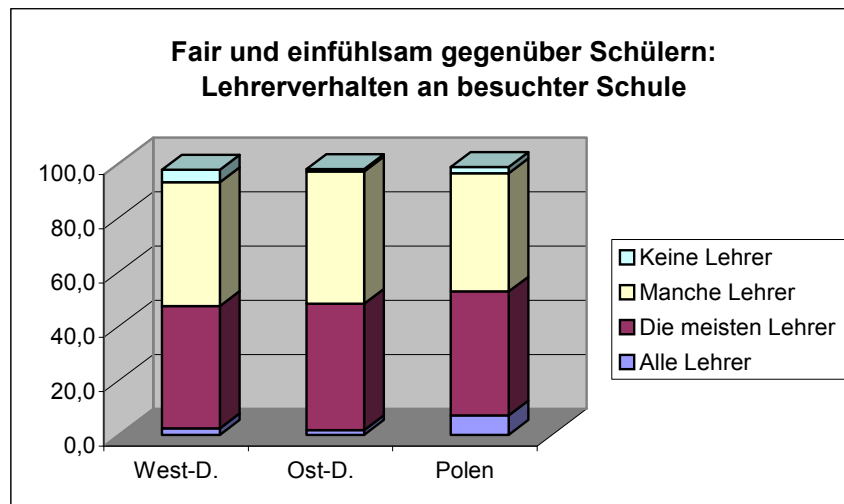


Tabelle 15: Lehrerverhalten in den Augen der Befragten. Meinungen zu dem Statement: Lehrer „verhalten (verhielten) sich fair und einfühlsam gegenüber den Schülern“. (Angaben in %)

	Westdeutschland			Ostdeutschland			Polen		
	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt	männl.	weibl.	gesamt
Alle Lehrer	1,4	3,6	2,4	1,9	1,6	1,8	7,5	7,0	7,2
Die meisten Lehrer	43,4	47,0	45,1	35,6	55,7	46,5	43,5	47,6	45,6
Manche Lehrer	46,1	44,9	45,6	55,8	42,6	48,7	44,8	42,4	43,6
Keine Lehrer	5,9	3,0	4,6	1,9	-	0,9	2,8	1,9	2,3

Grafik 12: Lehrerverhalten in den Augen der Befragten. Meinungen zum Statement: „Lehrer diskutieren (diskutierten) offen mit Schülern über Probleme und Konflikte in der Schule und darüber, wie man sie lösen könnte“. (Angaben in %)

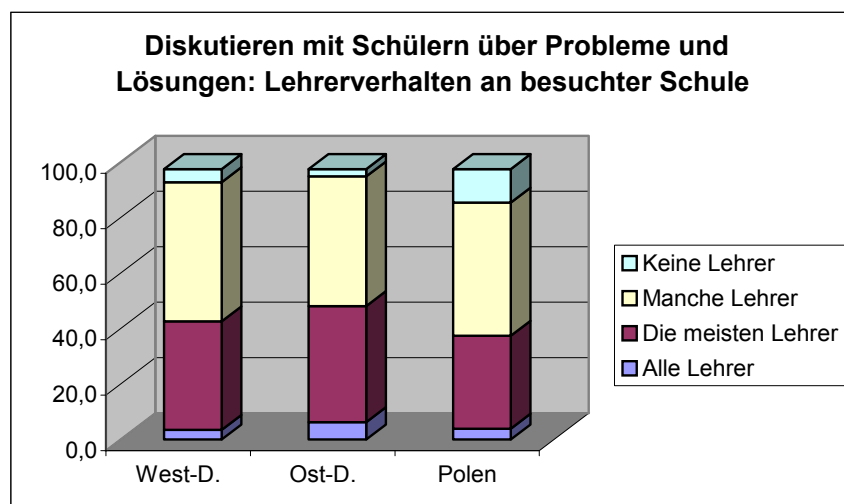


Tabelle 16: Meinungen zu dem Statement: „Lehrer diskutieren (diskutierten) offen mit Schülern über Probleme und Konflikte in der Schule und darüber, wie man sie lösen könnte“. (Angaben in %)

	Westdeutschland			Ostdeutschland			Polen		
	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.
Alle Lehrer	3,2	3,6	3,4	5,8	6,5	6,2	3,8	4,1	3,9
Die meisten Lehrer	36,2	42,4	39,1	36,5	46,3	41,9	33,9	33,2	33,5
Manche Lehrer	53,1	47,0	50,2	48,1	45,5	46,7	48,1	47,8	47,9
Keine Lehrer	4,8	4,6	4,7	3,8	1,6	2,6	11,5	12,7	12,1

Grafik 13: Lehrerverhalten in den Augen der Befragten. Meinungen zum Statement: „Lehrer interessieren (interessierten) sich mehr für gute Schüler und vernachlässigen die schwächeren Schüler“. (Angaben in %)

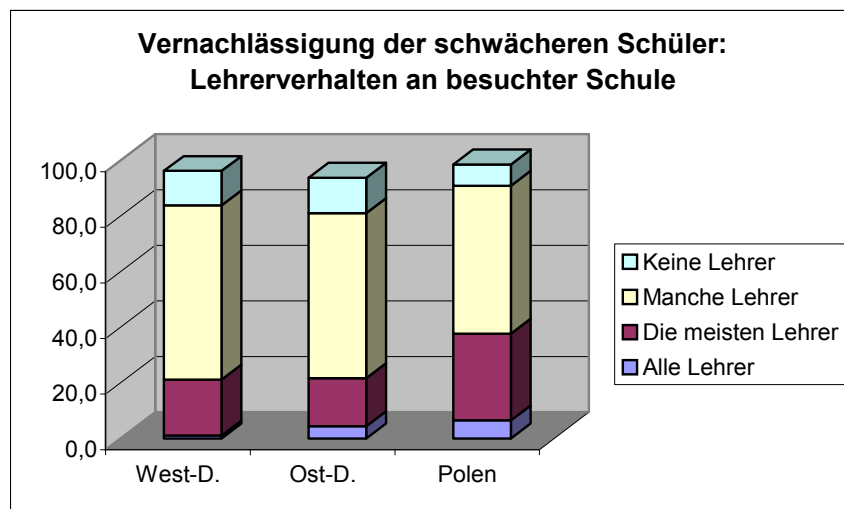


Tabelle 17: Meinungen zu dem Statement: „Lehrer interessieren (interessierten) sich mehr für gute Schüler und vernachlässigen die schwächeren Schüler“. (Angaben in %)

	Westdeutschland			Ostdeutschland			Polen		
	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.	männl.	weibl.	ges.
Alle Lehrer	1,6	0,3	1,0	6,8	2,4	4,4	7,4	5,7	6,5
Die meisten Lehrer	20,5	19,6	20,1	19,4	15,4	17,3	31,3	31,1	31,2
Manche Lehrer	61,5	64,1	62,7	53,4	64,2	59,3	53,0	53,4	53,2
Keine Lehrer	12,1	12,7	12,4	11,7	13,8	12,8	6,5	8,6	7,6

In allen drei Populationen ist unabhängig von der Bewertung des Lehrerverhaltens der Anteil derer, die gerne zur Schule gehen bzw. gegangen sind, relativ

hoch⁴: In Westdeutschland liegt er bei 34%, in Ostdeutschland bei 39% und in Polen gar bei 48%. So ist es folgerichtig, dass der Anteil von Schulabsolventen in Polen, die sich bei der Wahl einer Schule für eine solche entschieden, die die Fortführung der Schulbildung auf einem höheren Niveau ermöglichen, stetig steigt: Waren es 1991 nur 23% der Absolventen von Grundschulen, die sich für eine Allgemeinbildende Oberschule entschieden haben, so waren es 2001 bereits 40%. „Schulbesuch als Investition in die eigene Zukunft“ – dieses Motiv scheinen besonders junge Polen verinnerlicht zu haben. Aber auch wenn die Situation auf dem polnischen Bildungssektor⁵ 2001 zumindest theoretisch stark dazu beitrug, dass der Anteil derjenigen gestiegen ist, die auf dem Arbeitsmarkt aufgrund der Ausbildung bessere Chancen haben könnten, konnte sie die hohe Arbeitslosigkeit, gerade bei jungen Menschen in Polen, nicht verhindern. Arbeitslosigkeit bleibt das Problem der Jugend.

6. Arbeitslosigkeit

In der einleitenden Betrachtung der Themen, die bei jungen Menschen in Deutschland und in Polen auf großes Interesse stoßen, hat „Arbeitslosigkeit“ einen relativ hohen Stellenwert eingenommen: Bei den weiblichen Befragten gaben sowohl in Ostdeutschland wie in Polen über 42% an, sie würden sich für das Problem der Arbeitslosigkeit sehr interessieren. Diese Thematik hatte zum Zeitpunkt der Erhebung, die 2001, also 2½ Jahre vor dem EU-Beitritt Polens sowie neun weiteren osteuropäischen Länder erfolgte, eine besondere Aktualität. Die Verlagerung von deutschen Firmen nach Osteuropa, Befürchtungen über einen starken Zustrom von Arbeit suchenden Menschen aus Osteuropa nach Deutschland – dies waren zwei der wichtigsten Aspekte, die damals in der Öffentlichkeit und in den Medien im Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung diskutiert worden sind. Folglich konfrontierten wir die Jugendlichen mit einigen Aussagen, die die damals aktuelle Meinung widerspiegeln⁶. Ihre Zustimmung zu der Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung „billige Arbeitskräfte nach Deutschland (bzw. nach Polen) kommen und den Deutschen (bzw. den Polen) ihre Arbeitsplätze wegnehmen werden“, erteilten in Deutschland häufiger männliche als weibliche Jugendliche (siehe Tabelle 18) eine Zustimmung. Besonders hoch war die Zustimmung zu dem Statement bei 22 bis 24-jährigen Männern in Westdeutschland. Sie betrug 58,6%.

⁴ Der Anteil derer, die nicht gerne zur Schule gehen bzw. gegangen sind, sieht folgendermaßen aus: Westdeutschland 10,4%, Ostdeutschland bei 6,4%, Polen 5%. Der Rest der Befragten hatten eine geteilte Meinung (teils-teils).

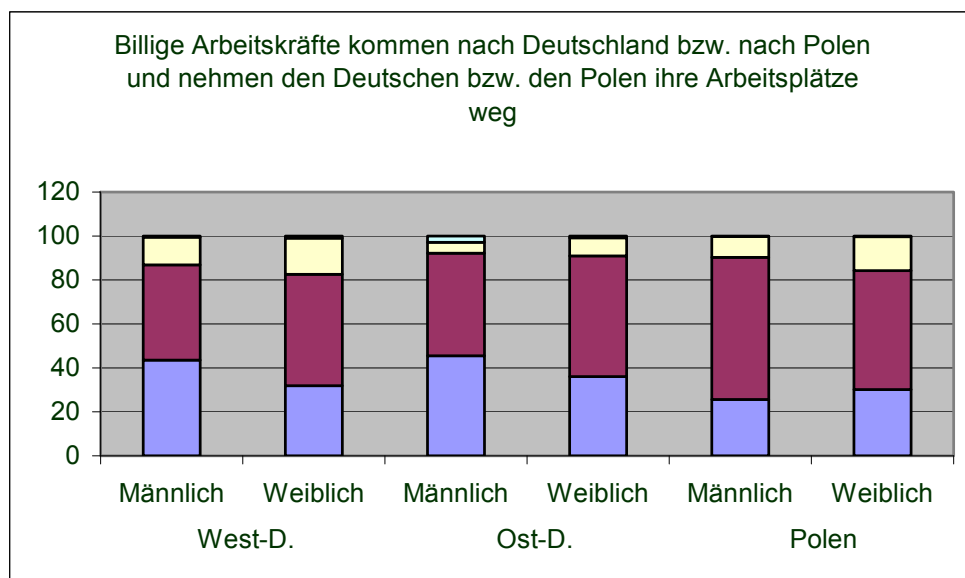
⁵ Es wäre ein großer Erkenntnisgewinn, wenn man die Entwicklung im Bildungsbereich in West-, Ostdeutschland und in Polen erneut zum Gegenstand einer vergleichenden Untersuchung machen würde: In Polen wurde 1999 eine große Bildungsreform eingeleitet, deren Auswirkungen wohl schon erkennbar sein müssten.

⁶ Die Fragen wurden eingeleitet mit dem Text: „Nach dem Anschluss neuer Länder an die EU werden in unserem Leben einige Veränderungen eintreten. Ich lese Ihnen nun erneut einige Aussagen vor und Sie sagen mir bitte, ob Sie dieser Aussage zustimmen oder nicht zustimmen.“

Tabelle 18: Zustimmung zu der Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung „billige Arbeitskräfte nach Deutschland (bzw. nach Polen) kommen und den Deutschen (bzw. den Polen) ihre Arbeitsplätze wegnehmen werden“. (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Stimme zu	43,6	31,9	45,6	36,1	25,6	30,2
Stimme nicht zu	43,3	50,6	46,6	54,9	64,7	54,0
Verweigert	12,6	16,5	4,9	8,2	9,5	15,5
Weiß nicht	0,5	1,0	2,9	0,8	0,2	0,3

Grafik 14: Zustimmung zu der Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung „billige Arbeitskräfte nach Deutschland (bzw. nach Polen) kommen und den Deutschen (bzw. den Polen) ihre Arbeitsplätze wegnehmen werden“. (Angaben in %)



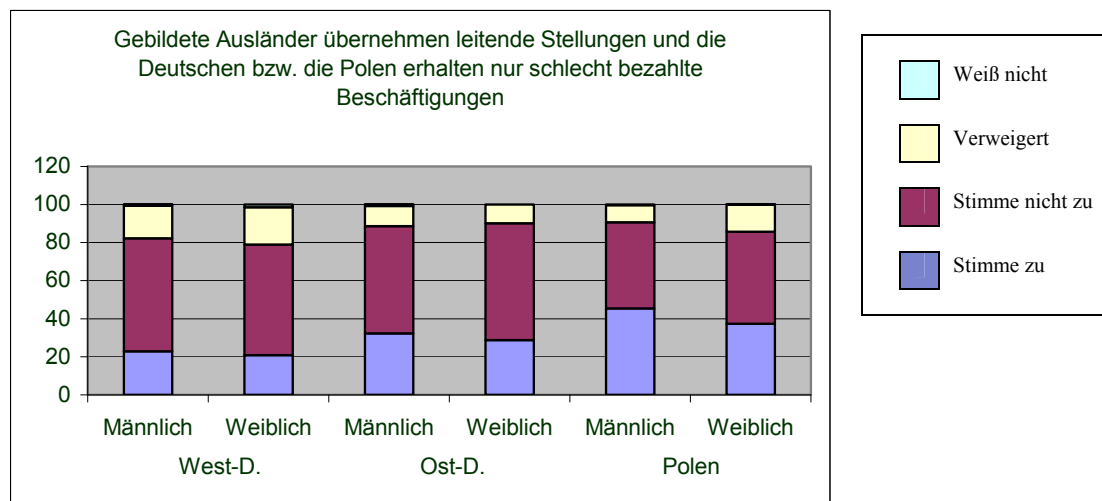
Wesentlich häufiger als in Deutschland stimmten junge Polen der Aussage zu, dass nach der EU-Osterweiterung „gebildete Ausländer leitende Stellungen übernehmen und die Polen schlechter bezahlte Beschäftigungen erhalten werden“⁷. Diese Befürchtung ist wohl eine weitere Erklärung dafür, warum junge Polen so großen Wert darauf legen, eine gute Ausbildung zu erhalten.

⁷ In Deutschland lautete die Aussage entsprechend, dass „gebildete Ausländer leitende Stellungen übernehmen und die Deutschen schlechter bezahlte Beschäftigungen erhalten werden“.

Tabelle 19: Zustimmung zur Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung „gebildete Ausländer leitende Stellungen übernehmen und die Deutschen schlechter bezahlte Beschäftigungen erhalten werden“. (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Stimme zu	22,9	20,8	32,4	28,7	45,4	37,3
Stimme nicht zu	59,3	58,2	56,2	61,5	45,2	48,3
Verweigert	17,2	19,5	10,5	9,8	9,0	14,3
Weiß nicht	0,7	1,5	1,0	-	0,3	0,2

Grafik 15: Zustimmung zur Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung „gebildete Ausländer leitende Stellungen übernehmen und die Deutschen schlechter bezahlte Beschäftigungen erhalten werden“. (Angaben in %)

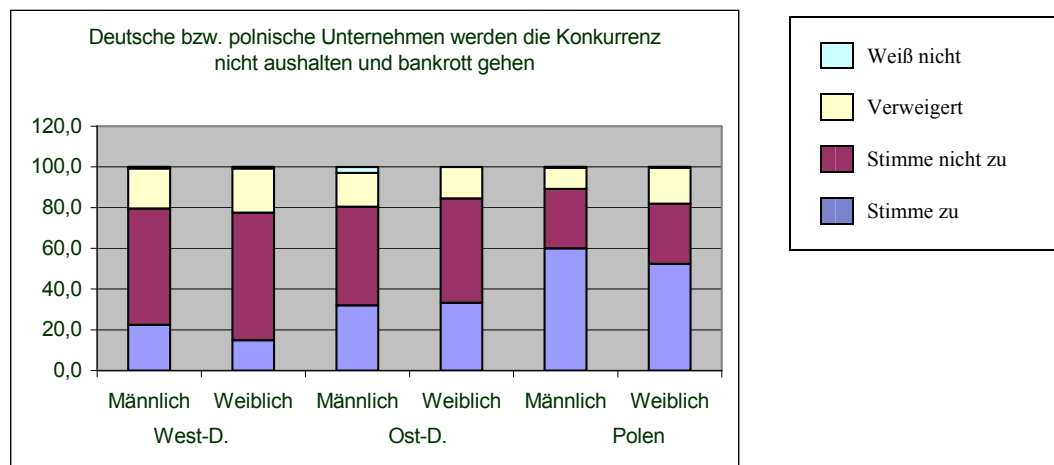


Besonders ausgeprägt war der Unterschied zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen in der Einschätzung der Möglichkeit, dass nach der EU-Osterweiterung „deutsche Unternehmen (in Deutschland bzw. polnische Unternehmen in Polen – B.J.) die Konkurrenz nicht aushalten und bankrott gehen werden“. Die Zustimmung zu diesem Statement äußerten 60% der männlichen und 52,4% der weiblichen Jugendlichen in Polen, wogegen in Westdeutschland es nur 22,5% bzw. 15% waren (siehe Tabelle 20).

Tabelle 20: Zustimmung zur Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung die einheimischen „Unternehmen die Konkurrenz nicht aushalten und bankrott gehen werden“. (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Stimme zu	22,5	15,0	32,0	33,3	60,0	52,4
Stimme nicht zu	57,0	62,6	48,5	51,2	29,2	29,5
Verweigert	19,8	21,6	16,5	15,4	10,3	17,6
Weiß nicht	0,7	0,8	2,9	0,1	0,5	0,5

Grafik 16: Zustimmung zur Aussage, dass nach der EU-Osterweiterung die einheimischen „Unternehmen die Konkurrenz nicht aushalten und bankrott gehen werden“. (Angaben in %)



7. Vertrauen und Entscheidungsfreiheit

Am Ende der Betrachtung ausgewählter Ergebnisse der deutsch-polnischen repräsentativen Jugendbefragung von 2001 sollen noch zwei Resultate präsentiert werden: Zum einen die Antworten auf die Frage: „Würden Sie ganz allgemein sagen, dass man den meisten Menschen vertrauen kann oder denken Sie, im Umgang mit Menschen kann man nie vorsichtig genug sein?“. Zum anderen sollen die Angaben der Jugendlichen bezüglich der Einschätzung ihrer Selbstbestimmung im Leben dargelegt werden.

Tabelle 21: Vorsicht oder Vertrauen beim Umgang mit anderen Menschen (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
Man kann meisten Menschen vertrauen	32,9	40,8	20,4	27,6	14,3	14,1
Man kann nie vorsichtig genug sein	51,6	46,6	65,0	61,8	74,4	75,3
Weiß nicht	7,5	5,3	7,8	5,7	2,0	2,2
Keine Angaben	8,0	7,3	6,8	4,9	9,3	8,4

Es wird deutlich, dass das Vertrauen zu anderen sehr beschränkt ist. Fast die Hälfte der Befragten in Westdeutschland, über 63% in Ostdeutschland und Dreiviertel (74,9%) in Polen waren der Meinung, man könne nie vorsichtig genug sein. Lediglich 14,2% der Jugendlichen in Polen meinten, man könne den meisten Menschen vertrauen. Dies ist eine ziemlich ungünstige Voraussetzung, um beispielsweise im Ausland – fern der familiären Geborgenheit, ohne intensive Beziehungen zum Freundeskreis – eine neue Existenz aufzubauen. Dennoch tun es relativ viele junge Menschen aus Polen. Offensichtlich spielt dabei das Vertrauen in die eigenen Möglichkeit und der Glaube daran, dass man bei den

Entscheidungen viel Freiheit darüber hat, wie das weitere Leben abläuft eine entscheidende Rolle, ebenso wie ein sicherer Rückhalt in der Familie oder bei Freunden/Partnern, die ausreichend sind, um trotz der räumlichen Distanz bestimmte sozial-emotionale Bedürfnisse abzudecken (siehe Tabelle 12).

Tabelle 22: Entscheidungsfreiheit über Ablauf des eigenen weiteren Lebens (1 = „habe überhaupt keine Freiheit“, 10 = „Kann mein Leben völlig frei bestimmen“). (Angaben in %)

	Westdeutschland		Ostdeutschland		Polen	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Männlich	Weiblich	Männlich
1			1,9		0,5	1,0
2	0,9	1,0	1,0		1,0	2,1
3	2,5	1,0	2,9		3,1	2,5
4	3,2	4,8	3,8	4,8	3,9	3,7
5	5,3	8,1	19,2	17,7	11,9	14,0
6	11,0	10,9	15,4	10,5	10,5	10,3
7	24,3	26,1	13,5	21,0	16,7	18,6
8	26,1	27,7	28,8	25,0	26,0	23,2
9	14,9	13,2	8,7	11,3	11,1	11,1
10	10,8	5,3	3,8	8,9	14,7	12,2
Verweigert/ Weiß nicht	1,1	1,8	1,0	0,8	0,5	1,5

Tabelle 23: Mittelwerte: Entscheidungsfreiheit über Ablauf des eigenen weiteren Lebens (1 = „habe überhaupt keine Freiheit“, 10 = „Kann mein Leben völlig frei bestimmen“). (Angaben in %)

	Männlich	Weiblich	15-16	17-18	19-20	21-22	23-24
Westdeutschland	7,43	7,21	7,06	7,5	7,59	7,1	7,38
Ostdeutschland	6,62	7,14	6,46	6,81	7,22	6,76	7,36
Polen	7,26	7,06	6,86	7,25	7,25	7,22	7,2

8. Schlussbetrachtung

Der rasante gesellschaftliche Wandel, der mit Prozessen wie Globalisierung, Entstrukturierung oder Individualisierung einhergeht, stellt insbesondere junge Menschen vor große Aufgaben. Hinzu kommen entwicklungspsychologisch bedingte Herausforderungen. Die *Neuordnung des Verhältnisses zu den eigenen Eltern und anderen Erwachsenen, die Bewältigung schulischer Anforderungen, die Suche nach einer geeigneten Ausbildungs- und Arbeitsstelle, die Konfrontation mit ökologischen Bedrohungen, der Umgang mit dem Konsumdruck, Angst vor Arbeitslosigkeit* – dies sind nur einige der Themenbereiche, in denen junge Menschen Positionen zu finden sowie Leistungen zu erbringen haben und die Konfliktpotenziale in sich bergen. Jugendliche in verschiedenen gesellschaftli-

chen und kulturellen Kontexten gehen teilweise sehr unterschiedlich damit um, teilweise sind ihre Ideen und Strategien, den Anforderungen zu begegnen auch deckungsgleich.

In dem vorliegenden Text wurde - nach einem Überblick darüber, welche Themen Jugendlichen überhaupt relevant erscheinen - das Augenmerk auf den Umgang deutscher und polnischer Jugendlicher mit Drogen und Alkohol gelenkt. Es wurde die Frage angerissen, inwiefern sie in schwierigen Situationen mit der Hilfe Erwachsener rechnen können. Außerdem wurden schulische Belastungen ausgelotet sowie die Bedeutung drohender Arbeitslosigkeit untersucht. Wie viel Entscheidungsfreiheit Jugendliche dabei für sich noch wahrnehmen und wie viel Vertrauen sie in andere Menschen setzen, wurde abschließend thematisiert.

Die vorgestellten Zahlen erlauben einen Einblick in die diesbezüglichen Meinungen junger Menschen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Aber die Halbwertszeiten der so gewonnenen Erkenntnisse sind relativ gering. Die Welt verändert sich mit hoher Geschwindigkeit, somit auch die Lebensbedingungen junger Menschen. Hierin müssen sie ihren eigenen Weg finden, dürfen eigene Lebenserfahrungen sammeln. Die Gesellschaft steht hierbei in der Verpflichtung, die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zu schaffen. Inzwischen ist vor dem Hintergrund der Diskussionen um den demographischen Wandel begreiflich: Kinder und Jugendliche sind ein wertvolles Gut der Gesellschaft. Um geeignete Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Jugend schaffen zu können, ist es zweckmäßig zu wissen, welche Probleme jungen Menschen wie relevant erscheinen und wie sie sich wahrgenommen und verstanden fühlen. So z.B. bei der Frage, was Kinder und Jugendliche etwa zum Alkohol- oder Drogenkonsum treibt und welche Hilfen sie sich aus der Welt der Erwachsenen wünschen.

Eine Befragung bei jungen Menschen ist nicht irgendeine Meinungserhebung. Denn junge Menschen gewähren dabei in der Regel einen tiefen Blick in ihre Träume, ihre Ängste und Sehnsüchte. Sie sind sehr ehrlich und erwarten, ernst genommen zu werden. Sie stehen gerne als Interviewpartner zur Verfügung, weil sie hoffen, auf diesem Wege Informationen in die Welt der Erwachsenen transportieren zu können. Am Rande einer Gruppendiskussion in der ersten Phase der hier partiell vorgestellten Forschung sagte ein 17-Jähriger: *Hoffentlich nutzt das etwas, was wir Ihnen hier gesagt haben. Vielleicht kapiert die Politiker endlich, dass wir anders sind, als sie uns sehen wollen.* Es bleibt die Aufgabe der Sozialwissenschaften *Jugend* immer wieder zum Gegenstand ihrer Forschungen zu machen und es liegt im Interesse der Gesellschaft, sich mit den Ergebnissen dieser Forschung aufrichtig auseinanderzusetzen - nicht aus Freundlichkeit, sondern aus existentiellern Eigeninteresse.

Literatur

FATYGA, BARBARA/GÓRNIAK KATARZYNA/ZIELINSKI PRZEMYSŁAW (2000): Dwie Europy. Młodzie Niemcy i młodzi Polacy na przełomie wieków. Tom 1, Warszawa.

JONDA, BERNADETTE/BOHLENDER, GUDRUN/FÜHRLICH, INGRUN (2001): Zwei Europas. Jugendliche in Polen und in Deutschland an der Jahrhundertwende. Band 2. Gleich oder gleichgültig? Jugendliche in Deutschland, Mainz/Potsdam/Warschau.

KOŚŁA, KRZYSZTOF/JONDA, Bernadette (Hrsg.) (2005): Młodzi Polacy i młodzi Niemcy w nowej Europie [Junge Polen und junge Deutsche im neuen Europa], Warszawa.

NOLTEERNSTING, ELKE (1998): Jugend. Freizeit. Geschlecht. Opladen.